

Ausstellung waren in die nächste Nähe der Jubiläumsfeiern gerückt, die dem 150jährigen Bestehen der städt. Gewerbeschule und ihrer jungen Tochter, der staatlichen Fachschule für Edelmetallgewerbe, sowie der Gründung des Kunstgewerbemuseums vor 50 Jahren durch die Fabrikanten Hermann Bauer und Julius Erhard gewidmet waren und Ende Juli einen der Tradition der Gmünder Feststadt würdigen Verlauf nahmen. Etwas von dem Glanz der großgedachten Ausstellung, welche die neuen Erzeugnisse der Gmünder Kunst- und Gewerbeschulen und der von ihnen erfolgreich befruchteten Gmünder Gold- und Silberindustrie und dazu die Schätze alten Gmünder Gewerbefleißes umfaßte, wäre auf die Schau speziell kirchlicher Kunstschöpfungen neuesten Gmünder Ursprungs gefallen, und die wohl zum erstenmal für solche Zwecke vorgeschlagene Verwendung des Renaissancebaus der alten Schmaltzgrube, der jetzigen Handelsschule, hätte einen nicht unpassenden Rahmen für diese Spezialausstellung abgegeben.

An der Tagung, ihrem Zustandekommen und ihrer Verlegung darf der Stadtvorstand, Herr Oberbürgermeister L ü l l i g, einen Hauptanteil des Verdienstes sich zuschreiben, in das sich sonst Vorstand und Ausschuß des Vereins teilen. Er war es, der schon im vorigen Jahr im Hinblick auf die teils geplanten, teils nunmehr verwirklichten Veranstaltungen dem Diözesankunstverein Gmünd als Tagungsort für seine seit Jahren ausgefallene Generalversammlung vorschlug. Der für Hebung des Fremdenverkehrs eifrig besorgte Vertreter der Interessen der Hauptindustrie, der Unternehmer wie der Arbeiterschaft, hoffte wohl von einer neuen Ausstellung der Gmünder Künstler und Firmen neue Hilfsquellen dem nothleidenden Edelmetallgewerbe zu erschließen und bei dem Eingehen der verschiedenen, zum Teil altrenommierten Werkstätten kirchlicher Kunst im Land draußen (Stuttgart, Nottweil, Biberach u. a.) die Augen der Besteller vor allem aus geistlichen Kreisen auf Gmünd zu lenken. Hier hat ja das Goldschmiedhandwerk seit Jahrhunderten eine mehr oder weniger blühende Heimstätte gefunden, wie aus Professor Kleins Geschichte der Gmünder Goldschmiedekunst zu ersehen ist; hier haben sich neben den zahlreichen größeren und kleineren, meist der Schmuckindustrie dienstbaren Fabriken in neuerer Zeit mehrere selbständige Meisterwerkstätten aufgetan, die sich vorwiegend auf Herstellung kirchlicher Geräte verlegen, so G e i g e r, H o l b e i n, M ö h l e r. Auch haben neuerdings zwei Bijouteriefabriken, F o r s t e r u. L i p z., die Fertigung kirchlicher Geräte in Angriff genommen. Nur Devotionalien fabriziert S c h u m p p. Allen in beiderlei Betrieben beschäftigten Gold- und Silberschmieden vermittelte trefflich geleitete und aufgebaute S c h u l e n, die städt. Gewerbeschule (gegr. 1776) mit ihrem pflichtmäßigen, streng lehrgeganghaften Unterricht für Gold- und Silberschmiede, die staatliche höhere Fachschule (errichtet 1907) mit ihren ganztägigen und Abendkursen für Fortgeschrittene und Meisterklassen beachtenswerte Fertigkeiten in allen Techniken und Nebenzweigen der Gmünder Edelmetallindustrie: Zeichnen, Modellieren, Formen, Gießen, Gramulieren, Ziselieren, Tauschieren, Malen, Schnitzen, Schlagen, Hämmern, Montieren u. a., kurzum die Bearbeitung der Hauptstoffe, die auch für das kirchliche Kunstgewerbe in Frage kommen: Gold, Silber, Edelsteine und deren halb- oder unedles Ersatzmaterial, Holz, Ton, Email wird hier von wissenschaftlich und praktisch erprobten Lehrkräften, Künstlern und Handwerkern, Akademikern und Meistern in einer Weise gelehrt, die seitens der vorgesezten Behörden und besonders der aus allen Teilen Deutschlands zu den Jubiläumstagen erschienenen Fachleute fast uneingeschränkte Anerkennung gefunden hat. Die mit staatlichen und städtischen Mitteln herausgegebenen Jubiläumsschriften der Schulvorstände geben in Wort und Bild über die geschichtliche Entwicklung und den gegenwärtigen Unterrichtsstand beider Schulen zugleich mit dem Kunstgewerbemuseumsbericht erwünschte Aufschlüsse.

An technisch wie ästhetisch geschulten Kräften hat also die alte Kunststadt Gmünd sicherlich keinen Mangel; aus Fabrikbetrieben, besonders früher E r h a r d u. S ö h n e, und aus den Schulen sind nicht wenige Künstler hervorgegangen, die nach auswärts, Inland und Ausland berufen, den Ruf solider theoretischer und praktischer Ausbildung aus Gmünder Werkstätten in die weite Welt getragen haben. Und trotzdem müssen wir die Wiederholung eines ähnlichen Vorgangs feststellen, der dem Kenner der heimatischen Kirchenschätze nicht unbekannt ist, indes von der halb legendenhaften Tradition aus fast unverständlich erscheint. All die vielen Groß- und Kleinkunstgegenstände in Edelmetall, die in und um Gmünd,